

Rückspiegel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **33 (2020)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

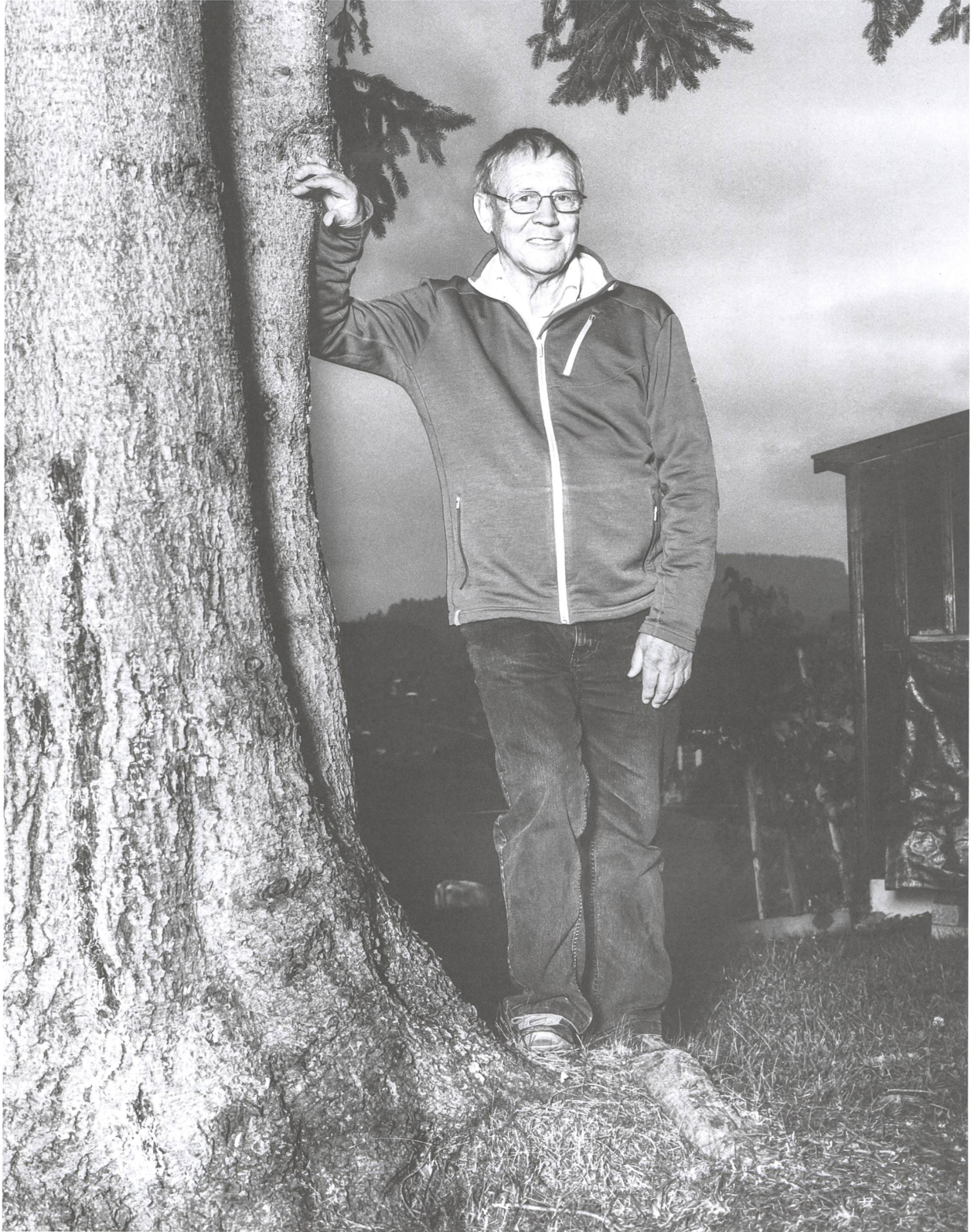
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gefährlich optimistisch

Der Ingenieur Hermann Blumer (76) revolutionierte mit digitalen Werkzeugen den Holzbau. Zuletzt machte er Shigeru Bans Swatch-Gebäude baubar.



Hermann Blumer mag auch lebendiges Holz, hier in seinem Garten in Waldstadt bei Herisau im Appenzell.

Ingenieure hören mit der Pensionierung meist auf zu arbeiten, Architekten weniger. Ich habe das Glück, dass meine Arbeit beides ist – analytisch wie bei einem Ingenieur, kreativ wie bei einem Architekten, deshalb höre ich nicht auf. Angefangen habe ich im Handwerk. Mein Vater hatte eine Zimmerei und konnte mir kein Studium finanzieren. Die Lehre im Welschland war streng, aber auch eine Lebenserfahrung. Ich fand damals, Holzbau hätte mehr zu bieten, darum habe ich mich auf die Suche gemacht. Nach der C-Matura ging ich an die ETH und konnte zwei Jahre in Karlsruhe wissenschaftlich arbeiten. Dann wurde der Vater krank, und ich unterstützte ihn im Geschäft.

Am Poly hatte ich das Gefühl, der Holzbau sei in eine Sackgasse geraten. Man nahm ihn nicht mehr ernst. Ende der Siebzigerjahre begann eine meiner Ideen Früchte zu tragen: bessere Holzverbindungen mit weniger Planungsaufwand. Schon seit Ende der Sechzigerjahre war ich ein Computerfan, fast süchtig. Es gab noch Lochkarten und keinen Bildschirm. Dass ich programmieren konnte, hat mir später geholfen, als CNC und andere digitale Werkzeuge ins Spiel kamen. Weil ich viele Ideen habe, muss ich mit Leuten zusammenarbeiten, die eine andere Denkstruktur haben als ich. Immer bekam ich zu hören, ich müsse mehr konsolidieren. Meine Begabung ist, Leuten aufzuzeigen, was möglich ist, sie in mein Boot zu nehmen, auch wenn die See stürmisch ist und das Ziel unklar. Das Freizeitbad Säntispark hat den Knopf im Holzbau gelöst. Das grosse, geschwungene Dach und unsere digitalen Produktionsmaschinen kamen sogar ins Fernsehen. Das Interesse war riesig. Auf diese drei Dinge hatte der Holzbau gewartet: auf leistungsfähigere Verbindungen, auf Effizienzsteigerung dank Computertechnologie und auf Brandsicherheit. Es braucht manchmal ganz wenig, um den Schalter umzulegen.

Interdisziplinärer Neuanfang

1997 kam ein grosses Loch. Wir mussten die Firma aufgeben. Ich hatte zu viele Maschinen gebaut, mit Hochfrequenztechnik, Robotik, neuer Software. Die Bank drehte uns den Geldhahn zu, und meine Frau und ich mussten uns neu orientieren. Bewunderer meiner Arbeit halfen uns. Zusammen mit Heinz Junker habe ich die Création Holz gegründet, um den Holzbau ganzheitlicher zu denken. An unseren Sitzungen waren auch Mathematiker oder Chemiker dabei. Es ging um visionäre Ideen. Da kamen tolle Sachen raus. Nach etwa drei Jahren kamen dann auch die verzwickten Projekte. Heute ziehen wir sie an, wie das Swatch-Hauptgebäude von Shigeru Ban in Biel. Es war fast unmöglich zu bauen. Nun wird es auf den Schweizer Holzbau abfärben. Viele fragen mich: Wie war das möglich? Solche Höchstleistungen sind aber auch riskant, wenn es jemand nachahmt, der den Holzbau nicht kennt.

Von einem Unternehmer und Ingenieur bin ich zu einem Motivator geworden. Ich bin schon fast gefährlich optimistisch, finde immer: Geht! Das färbt ab. Es gibt zwar Sachen, die wir noch nicht lösen können. Aber heute steht man schon an, wenn es nur ein bisschen nicht nach Norm ist. Ich nehme den Beteiligten die Ängste. Das ist eine Frage des Formulierens. Ich sage ihnen: Schau, das ist die Aufgabe, das kannst du doch. Und schon erscheint ein Licht am Ende des Tunnels. Für das, was derjenige und auch ich nicht kann, frage ich jemand anderen, und miteinander gehts. Am Schluss sind alle stolz, auch wenn sie nicht genau begreifen, wie das vor sich gegangen ist.

Aufgezeichnet: Axel Simon, Foto: Urs Walder ●

Lesen Sie mehr zu Computer und Holz
im Themenheft «Digitales Holz», Januar 2020.

Wilkhahn



mAx

Der perfekte Klapptisch

Das neue, besonders flexible Klapptischprogramm mAx von Wilkhahn vereint die klassischen Vorteile von Klapptischsystemen mit der erstklassigen Wilkhahn Gestaltungsqualität. Dank seiner praktischen Einhandbedienung, der innovativen Selbststabilisierung und der integrierten Verkettungsmöglichkeit ist mAx ideal für das Einrichten von multifunktionalen Räumen. Andreas Störikos Entwurf überzeugt in jedem Szenario.

wilkhahn.ch

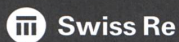


Olafur
Eliasson

Symbiotic
Seeing

17.1.—
22.3.2020

Kunsthaus
Zürich



Partner für
zeitgenössische Kunst

ART MENTOR FOUNDATION LUCERNE

Olafur Eliasson, Escaped light landscape, 2020.
Courtesy the artist; neugerriemschneider, Berlin; Tanya Bonakdar Gallery, New York / Los Angeles